

50 Jahre „Lutherische Kirche in Brasilien“

Wie hat ihre Arbeit begonnen? Wo steht sie heute?

Die Tagung unserer Synode, die vom 13. bis 16. Oktober 1955 in Joinville stattfand, trug ein besonderes festliches Gepräge. Sie ließ ihre Teilnehmer auf die überaus schwere Anfangszeit der Arbeit und auf die Tatsache der Gründung der Synode am 9. Oktober 1905 zurückblicken. Sämtliche Pastoren unserer Synode aus Paraná und Santa Catarina waren anwesend. Der Nordkreis, Espirito Santo, hatte zwei Vertreter entsandt. Delegierte aus den verschiedenen Gemeinden sowie Vertreter der Jugendbünde und Vertreterinnen unserer Frauenhilfen konnten an dieser Jubiläumstagung teilnehmen. Jeder, der unserem Diasporawerk nahesteht, weiß, daß die Anfangsentwicklung unserer Kirche nicht möglich gewesen wäre, ohne die Mithilfe und Fürsorge des „Lutherischen Gotteskastens“ in Deutschland. Vor allem war es der bayerische Gotteskasten, der unter seinem Vorsitzenden, Kirchenrat Eduard Stirner — damals Pfarrer in Rothenburg o. d. T. —, nach Möglichkeiten ausschaute, um sich in Brasilien der Lutheraner in besonderer Weise annehmen zu können. In der Person des Reisepredigers Pastor Otto Kuhr war ein Mann gefunden, der die ihm vom lutherischen Gotteskasten gestellte Aufgabe in die Hand nehmen sollte. Kurz vor Weihnachten des Jahres 1897 landete er in Sao Francisco im Staate Santa Catarina. Schon am 1. Januar übernahm er die Gemeinde Inselstraße, die unbesetzt war, „nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Gemeinde noch keine anderweitige Verbindung mit einem anderen Kirchenkörper geschlossen und die schriftliche Erklärung erhalten hatte, daß sie eine evang.-luth. Gemeinde sei und auch in Zukunft an diesem Bekenntnisstande festhalten wolle“. Das kleine Pflänzchen wuchs. Im Gründungsjahr der Synode — 1905 — zählen wir bereits 11 Pastoren, 5 synodale und 30 nichtsynodale Gemeinden mit 2527 Familien.

Wir stellen drei größere Abschnitte in der Geschichte unserer Kirche fest. Der erste von 1898 (Beginn der Arbeit) bzw. 1905 (Gründung der Synode) bis 1923. Pastor Kuhr hatte 1905 die präsidialen Geschäfte der noch kleinen und jungen Synode übernommen. 1923 sah er sich genötigt, seine „Entlassung durch den Wechsel im Präsesamt in Erwägung zu ziehen“. Die Anfangsarbeit war Pionierarbeit im tiefsten Sinne des Wortes. Unsere Sendlinge, die meisten aus dem Missionshaus Neuendettelsau stammend, ließen sich durch nichts entmutigen, ihren Dienst zu tun. Nächtliche Ritte auf schlüpfrigsten Urwaldpfaden, tagelange Reisen in tropischer Hitze und Schwüle, religiöse Gleichgültigkeit und kirchliche Verwahrlosung, Feindschaft von

innen und von außen, ließen sie in ihrem Dienst nur noch erstarken. 1923 zählen wir 19 Pastoren mit etwa 5 000 Familien. In jene Zeit fiel der erste Weltkrieg, der seine Schatten auch nach Brasilien warf. Das Feuer nationalen Hasses wurde geschürt. Unsere Kirche, die in der Sprache der Väter ihren Dienst ausrichtete, wurde als fremdes und gefährliches Element angesehen. Damals wurde schon die Frage, an der wir heute nicht mehr vorübergehen können, diskutiert, ob es nicht ratsam sei, sich in Gottesdienst und Unterricht auch der Landessprache zu bedienen. Abgeriegelt von den finanziellen Hilfsquellen der alten Heimat, brach auch eine andere Frage auf: Was müssen wir tun, damit wir, auf eigenen Füßen stehend, unsere Arbeit weiterführen können? Als die Türen wieder offen standen, reichte der Lutherische Gotteskasten, der seit 1932 den Namen Martin Luther-Bund trägt, unserer Synode wieder seine fürsorgliche Hand.

Der zweite Abschnitt unserer synodalen Geschichte, von 1923 bis 1933, war von dem Gedanken eines Anschlusses an einen starken lutherischen Kirchenkörper getragen. Präses Carl Bergold hatte während dieser Zeit der Synode vorgestanden. Das kleine Werk des „Gotteskastens“ konnte auf die Dauer den Anforderungen unserer Synode nicht nachkommen. So war es begreiflich, daß man von dieser Seite uns den Rat gab, Ausschau nach einem Anschluß an einen größeren heimatlichen Kirchenkörper zu halten. Es würde zu weit führen, wenn wir die einzelnen Etappen, die erst im Jahre 1933 zum Ziele führten, näher schildern wollten. Die bayerische Landeskirche hatte abgelehnt. Die Vereinigte lutherische Kirche in Nordamerika hatte sich eingeschaltet. Die einen rieten zu irgendeinem Anschluß um jeden Preis, andere erhoben warnend ihre Stimme. Mißverständnisse trübten das Verhältnis der hiesigen Synodalleitung mit dem Hilfswerk des „Lutherischen Gotteskastens“. Schließlich fand sich doch noch ein Weg. Der Evangelische Kirchenbund in Berlin war bereit, unsere Synode aufzunehmen und sie als eine „selbständige Kirchengemeinschaft in dem großen Ring der deutschen evangelischen Auslandsdiaspora“ zu betrachten. Damit war der bedeutsame Schritt getan, der innerhalb unserer Synode, aber auch in den lutherischen Kirchen der alten Heimat große Befriedigung auslöste. Die große Synodaltagung, die im Jahre 1933 in Joinville stattfand, und an der der Kommissar des Evangelischen Kirchenbundes in Berlin, Probst Hübbe aus Hamburg, teilnahm, war der krönende Abschluß der langanhaltenden und schwierigen Anschlußverhandlungen. Unsere Synode hat die Fürsorge des Evangelischen Kirchenbundes und des späteren Kirchlichen Außenamtes, unter Bischof D. Heckel, besonders wohlthuend empfunden. In diesen Jahren wurde großer Wert auf Intensivierung der Arbeit gelegt, wie Ausbau eines Gemeindegewesens, Teilung großer Gemeinden u. a.

Damit sind wir in die dritte Phase unserer synodalen Geschichte eingetreten — 1933 bis 1954 — in der Präses Ferdinand Schlünzen die Verantwortung für unsere lutherische Kirche trug.

Eine überaus schwere Zeit brach mit dem zweiten Weltkrieg über unsere Arbeit herein. Mehr als in den Jahren 1914 bis 1918 legte sich der Druck nationaler Bosheit und Feindschaft auf alle, die deutsche Namen trugen und sich zu unserer Kirche, die als „die deutsche“ galt, zählten. Ein Verbot jagte das andere. Wir waren Kirche in Gefangenschaft geworden. Die Nationalisierungsmaßnahmen des neuen Staates hatten sich hindernd und störend auf unseren Dienst ausgewirkt. Die Gemeinden waren auf sich angewiesen, und das war für unsere Gemeinden von großem erzieherischen Wert, denn sie hatten sich zuviel auf die finanzielle Hilfe der Glaubensgenossen in der Heimat verlassen. Unermüdtlich mußte an die Gebefreudigkeit und Mitarbeit der Gemeindeglieder appelliert werden. Dieses Rufen blieb nicht unbeantwortet. Die Gebefreudigkeit stieg, nicht nur im Blick auf die Erfordernisse der eigenen Gemeinde, sondern auch hinsichtlich der gesamtkirchlichen, synodalen Aufgaben.

Not macht erfinderisch, Not läßt aber auch ausschauen nach anderen, die in derselben Lage sich befinden. Unsere Synode war eine der vier evangelischen Synoden Brasiliens, die in Verbindung mit dem Kirchlichen Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland standen und heute noch stehen. Wir durften es dankbar erleben, daß man uns, nachdem über Deutschland das Furchtbarste hereingebrochen war, nicht vergessen hatte. Sobald es möglich war, nahm das Kirchliche Außenamt unter D. Niemöller in Frankfurt a. M. die alten Beziehungen wieder auf. Wir Pastoren fühlten, daß wir noch eine Heimat haben.

Darüber war man sich allerdings in den vier Synoden klar geworden: Die Stunde, auf seine eigenen Aufgaben und auf Pflichten und Rechte eigener Existenz sich zu besinnen, hatte geschlagen. Der Gedanke eines Zusammenschlusses der erwähnten Synoden, die alle dieselbe geschichtliche Herkunft und dasselbe Ziel hatten und sich auf Grund der Heiligen Schrift zu den Symbolen Dr. Martin Luthers bekannten, vornehmlich der Augsburgerischen Konfession und Luthers Kleinem Katechismus, wie Präses Schlünzen betonte, war langsam herangereift. Nicht nur die Pfarrer, besonders auch die Gemeindeglieder, deren Väter als Einwanderer hier eintrafen und alle mehr oder weniger dieselbe kirchliche Heimat hatten, begrüßten diesen Willen.

Es kam im Jahre 1950 zur Gründung des „Synodalbundes“, der die vier Gliedsynoden — die „Riograndenser Synode“, die „Mittelbrasilianische Synode“, die „Evang. Synode von Santa Catarina und Paranä“ und unsere „Lutherische Kirche in Brasilien“ umfaßt. Von Anfang an wurde das eigent-

liche Ziel, das man sich damit gesteckt hatte, zum Ausdruck gebracht, nämlich: die Schaffung der Evang.-luth. Kirche in Brasilien.

Auf der zweiten Kirchenversammlung des „Bundes der Synoden“ — im Dezember 1954 — gab sich der Synodalbund mit Recht die Bezeichnung: „Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses“, nachdem die Aufnahme desselben in den Lutherischen Weltbund bereits schon 3 Jahre vorher erfolgt war.

Von extremer lutherischer — Missourisynode — wie reformierter Seite wurde der Bekenntnischarakter unseres Synodalbundes als „Kirche lutherischen Bekenntnisses“ stark angezweifelt. Sämtliche Einsprüche die erhoben werden, sind nicht imstande, die Tatsache aus dem Weg zu räumen, daß sämtliche Gliedsynoden auf dem Boden lutherischer Reformation stehen. Wir wissen, daß es weder im Christenstand noch im Bekenntnisstand einer Kirche ein Stillstehen oder gar ein Fertigsein geben darf. Die Gleichnisse Jesu vom Wachsen und Reifen wollen uns auch in dieser Richtung Lehre und Weisung geben.

„Nicht Sondermeinungen gilt es zu pflegen und die an sich löbliche Treue auch in abseits liegenden Fragen wie eine Hauptsache zu betonen, sondern den Mittelpunkt lutherischen Glaubenslebens, die Gottessohnschaft Jesu Christi wollen wir behaupten als Männer, die alles lassen können, nur die Treue nicht.“ (Hermann von Bezzel.)

Dieses Bekenntnis muß uns Verpflichtung sein, wenn wir die großen Aufgaben angreifen, die uns heute gestellt sind, ob wir in unseren Gemeinden arbeiten oder für den Bestand und die Weiterführung unserer Theologischen Schule in Sao Leopoldo eintreten, ob wir Jugendarbeit treiben und Männer wie Frauen sammeln, damit ihnen das Bekenntnis unserer Kirche Herzenssache wird. Was wir nötig haben — und darin muß die Heimatkirche uns heute noch zur Seite stehen — sind Hirten und Lehrer, die ein ganzes Ja zur lutherischen Kirche und ihrem Bekenntnis sprechen und in Treue ihren Dienst tun. Er ist nicht leicht. Die verschiedensten geistigen und religiösen Strömungen sind in unseren Gemeinden zu entdecken. Fabriken wachsen wie Pilze aus dem Boden. Sie locken die Kolonisten in die Stadt. Soziale und wirtschaftliche Probleme harren ihrer Lösung. Dieses „Sonnenland“ Brasilien ist der Tummelplatz aller Geister geworden. Die katholische Kirche kämpft um ihre Vormachtstellung. Sekten der verschiedensten Schattierungen senden ihre Boten werbend durch die Straßen. In unseren eigenen Gemeinden vollzieht sich ein Wandel. Während unsere ältere Generation sich noch vom deutschen Wort nährt, spricht und denkt die jüngere brasilianisch. Beiden muß unsere Kirche gerecht werden und sie wird es, je mehr sie ihrem innersten und letzten Auftrag treu bleibt.

Wenn unserer Synode heute eine weitreichendere Kirchengemeinschaft innerhalb der Evangelischen Kirche lutherischen Bekenntnisses geschenkt worden ist und sie sich mit allen zum Lutherischen Weltbund gehörenden Kirchen zusammengeschlossen wissen darf, dann muß das dankbar anerkannt werden. Möge sie das ihr von Gott anvertraute Pfand weiterhin recht anwenden zum Bau des Reiches Gottes in dieser Welt.

Gliederung des Martin Luther-Bundes

I.

Der Bund und die bundeseigenen Werke

1. Die Bundesleitung und der Bundesrat

1. Bundesleiter: Dekan Gottfried Probst, Markt Erlbach über Fürth i. Bay., Hauptstr. 2, Fernruf: Wilhermsdorf 287
2. Stellv. Bundesleiter: Oberkirchenrat Dr. Friedrich Hübner, Hannover-Herrenhausen, Böttcherstr. 8, Fernruf: 70246/48
3. Generalsekretär: Pfarrer Klaus Hensel, Erlangen, Fahrstr. 15, Fernruf: 3013
4. Schatzmeister: Wolfgang Link, Dachau, Hermann-Stockmann-Str. 47
Weitere Mitglieder des Bundesrates sind:
5. Pastor Dr. von Boltenstern, Hamburg 19, Heußweg 60
6. Oberkirchenrat Koch, Ansbach, Welslerstr. 6
7. Domprediger Joachim Lohff, Schwerin i. M., Am Dom 1
8. Oberlandeskirchenrat Mahner, Hannover, Rote Reihe 5
9. Professor D. Maurer, Erlangen, Schuhstr. 47
10. Professor D. Sommerlath, Leipzig-Markkleeberg, Gustav-Freytag-Str. 8
11. Kirchensuperintendent Lic. Srocka, Hermannsburg/Hann.
12. Professor D. Steinwand, Erlangen, Ebrardstr. 13
13. Landessuperintendent i. R. Werner, Moringen/Solling, Kirchstr. 7
14. Pfarrer Zügel, Stuttgart-O, Neckarstr. 69/I

2. Die Geschäftsstelle des Bundes

Geschäftsführer: Generalsekretär Klaus Hensel

Erlangen, Fahrstr. 15

Fernruf: Erlangen 3013

Postscheckkonto: ML-Bund, Erlangen; PSA Nürnberg 405 55

Bankkonto: Stadt- und Kreissparkasse Erlangen, Nr. 1230